

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde, Vogel- und Naturschutz

Offizielles Organ der ALA Schweizer. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Erscheint am 15. des Monats

L'Ornithologiste

Publications mensuelles pour l'étude et de la protection des oiseaux et de la nature

Organe officiel de l'ALA Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

Paraît le 15 du mois

Die Beringungs-Stationen Italiens.

Von E. und T. Schütz, Vogelwarte Rossitten.

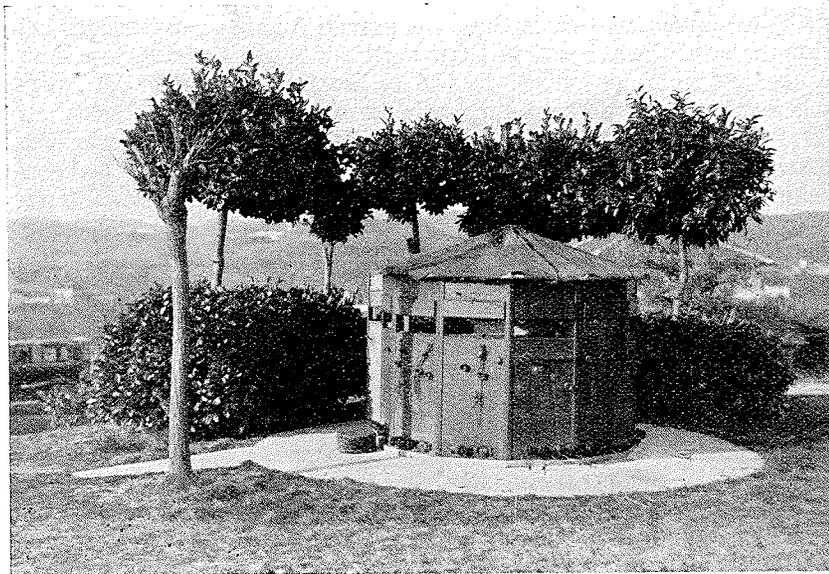
(Mit Aufnahmen der Verfasser bei den Fanganlagen des Osservatorio Ornitologico del Garda bei Salò.)

Eine kurze Vortrags- und Studienreise führte uns Ende Februar 1931 nach dem Süden, wo wir in Basel bei Freund Aellen, in Sempach bei Familie Schifferli und in Bern bei Frau Hess freundlichste Aufnahme und Führung fanden. Der kurze Einblick, den wir in die Tätigkeit der Vogelwarte Sempach der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz (A. Schifferli) tun durften, war uns besonders wertvoll. Es ist beachtlich, wie hier trotz vieler äusserer Schwierigkeiten eine neben- und ehrenamtliche Arbeit schöne Fortschritte erzielt, und die ganze vogelkundliche Welt wird begrüßen, dass nun auch amtliche Stellen der Schweiz erkennen, wie da mit verhältnismässig wenig Mitteln wichtige Kräfte von Hemmung befreit und zu einer fruchtbaren Tätigkeit geführt werden können. Es gibt ja nur ganz wenige Verfahren, die für Heimatkunde und Biologie mit solcher Sicherheit Ergebnisse liefern, wie es nachweislich die Vogelberingung tut. Hoffentlich wird es der Regierung bald möglich, ihren Zuschuss zu vervielfachen und eine hauptamtliche Vogelwartenstelle zu schaffen.

Das Ziel unserer Reise war der Besuch der neuen italienischen Beringungs-Stationen in Salò am Gardasee und in Castelfusano an der Tibermündung. Es war von vornherein zu erwarten, dass man im Lande des Kleinvogelfangs für die Fangtechnik manches erlernen kann; und das trifft zu. Der Fang von Kleinvögeln zu Speisezwecken, an dem wir Nordländer grossen Anstoss nehmen, besteht noch heute; anderslautende Nachrichten in der deutschen Tagespresse treffen nicht zu. Allerdings ist der Frühjahrsfang unterbunden, indem das neue Jagdgesetz die am 15. August beginnende Fangzeit nicht mehr am 31. März, sondern schon am 31. Dezember schliessen lässt, und ausserdem verbietet es die Verwendung transportabler Fangnetze, zur Erleichterung der amtlichen Kontrolle. Zudem sind die Fangzahlen geringer als früher, auch sind die Auslagen verhältnismässig hoch, während der Verkauf der Vögel nicht viel einbringt. So ist zu hoffen, dass auch die Wirtschaftslage dazu beiträgt, diesen so sehr im Volke verwurzelten Fang all-

mählich einzuschränken und auszutilgen. Es ist nun sehr erfreulich, dass dieser Vogelfang mit seiner grossen Tradition dazu Verwendung findet, um die Beringung zu fördern, einmal durch Uebernahme bzw. Neugründung von Fangstationen seitens wissenschaftlicher Unternehmungen, und dann durch Werbung derselben unter den Vogelfängern für die Abgabe von Ringen gefangener Ringvögel. Die nordischen Vogelwarten und die Ungarische Ornithologische Zentrale haben es freudig begrüsst, dass jetzt in viel grösserer Zahl als früher Ringe aus Italien zurückgeschickt werden.

Ueber Wiederfunde von im Ausland beringten Vögeln in Italien¹⁾ ist mehrfach berichtet worden. Ein erster Versuch zur Beringung, der Wiederfunde brachte, ging im Herbst 1928 von dem Comitato Ornitologico di Milano aus²⁾. Ein Jahr später übernahm das Osservatorio Ornitologico del Garda in Salò diese Arbeit und beringte gleich im Herbst 1929 über 4500 Vögel mit allein bis 31. Dezember 1929 fast 500 Wiederfängen. Diese



Fanghütte der Vogelherde von San Felice. Man erkennt den sorgfältig ausgebauten Mechanismus der Auslösungsdrähte für die Netze.

Station steht unter der Protektion von Prof. Dr. Alessandro Ghigi, dem berühmten Zoologen der Universität Bologna — dahin weist auch die Aufschrift der Ringe — und ist ein Unternehmen der Com-

¹⁾ F. Caterini (Pisa), Riprese di Uccelli anellati avvenute in Italia (Atti Soc. Toscana di Scienze Nat. XL 1929), und E. Moltoni (Milano), Uccelli inanellati catturati in territorio italiano (Rivista di Scienze Naturali «Natura» XXI 1930).

²⁾ G. Bonelli, Tre catture di Uccelli inanellati in Italia (R. Istituto Lombardo di Scienze e Lettere LXIII 1930).

missione Provinciale Venatoria di Brescia. Ihr (ehrenamtlicher) Leiter ist Dr. Antonio Duse, Chefarzt und Chirurg des Krankenhauses in Salò.

Unser Dampfer verliess am 3. März noch vor Morgengrauen die Landungsbrücke von Desenzano am Südufer des Gardasees (Bahnstrecke Venedig-Mailand) und brachte uns in anderthalbstündiger Fahrt nach Salò, das im Hintergrund einer Bucht des westlichen Seeufers liegt. Wir wurden von Dr. Duse freundlichst bewillkommnet und an die beiden wichtigen Fangstationen des Osservatorio Ornitologico gebracht, das nicht etwa eigene Räume besitzt, sondern auf der Tätigkeit des genannten Leiters und der Fangstationen beruht. Eine derselben liegt wenige Kilometer SO von Salò, bei der Gemeinde San Felice di Scovolo, in erhöhter Lage auf den zwischen die Bucht von Salò und die SW-Ecke des Gardasees vorgeschobenen Hügeln. Wir haben hier zwar das herrliche Blau des Gardasees aus den Augen verloren, geniessen aber einen prächtigen Rundblick über die Voralpen und über die Schneegipfel im Norden. Unser Fangplatz besteht aus kurzem Rasen, der sich für Lerchen und andere Vögel des offenen Feldes verlockend zwischen den Oelgärten und bepflanzten Feldern hervorhebt. Auf der einen Seite des Feldes duckt sich die Fanghütte zwischen das Gebüsch — wenn man bei der modernen und wohnlichen Anlage von einer Hütte sprechen darf. Hier haben bequem einige Personen Platz; sie können sich auf eine angenehme Polsterbank niederlassen und durch eine schmale, um das Haus laufende Glasscheibe die Vorgänge auf dem Fangplatz beobachten, gewarnt von der Aufschrift «Calma -- Attenzione -- Silenzio». Das Feld ist zurzeit mit vier gewaltig grossen Zugnetzen — das längste misst vierzig Meter, und alle sind



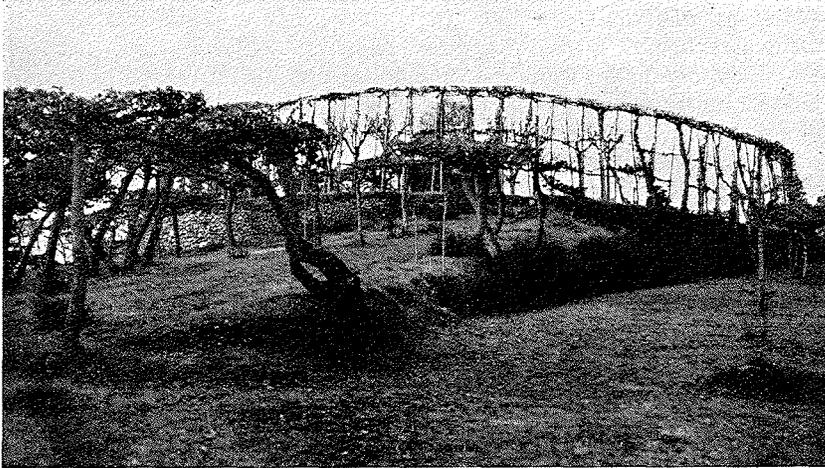
Ein zugeklapptes Netz wird wieder gespannt. Der andere Flügel ist schon gespannt und hinten im Bilde eben zu erkennen.

doppelflügelig — ausgestattet; es fasst aber deren zehn. Eins der Netze bedeckt beim Schliessen ein geschickt angelegtes Weidengebüsch, wie es für den Fang von Buschvögeln angezeigt ist. Zum Herablocken der überhin ziehenden Vögel dienen zahlreiche Lockvögel — eine kleine Hütte nebenbei enthält etwa deren hundert in kleinen Käfigen — die bei den Vogelherden aufgestellt werden. Einzelne Vögel werden am Ende einer Rute festgebunden; die Rute liegt der Erde auf und kann von der Fanghütte aus durch Ziehen an einer Schnur aufgerichtet werden, so dass der Star, die Lerche oder was gerade benötigt wird, nun zu rufen und zu flattern beginnt. Der Fänger verfügt ferner über eine Reihe kleiner Pfeifen und vor allem über eine erstaunliche Fertigkeit, mit diesen Pfeifen die Lockrufe der verschiedenen Vögel (Wiesen- und Baumpieper, Star, Feld- und Heidelerche usw.) durchaus täuschend nachzuahmen. So bestehen also verschiedene Möglichkeiten, um die ankommenden Durchzügler zu einer Rast zu verlocken, ja fast zu zwingen. Sind die Vögel eingefallen und liegen sie geschickt am Netz, so wird in der Fanghütte gezogen. Freilich, das ist ein anderes Ziehen, als wir es bei den Krähenfängern auf der Kurischen Nehrung mit ihren primitiven Netzen sehen; kein Ruck, der die ganze Anspannung eines Mannes erfordert³⁾. Wir haben in der Fanghütte zehn Hebel, die mit Leichtigkeit umgelegt werden können. Die Verbindung zwischen auslösendem Hebel und Vogelherd erfolgt durch Draht, der sehr reibungslos läuft und daher entsprechend weit ausgebaute und doch noch scharf reagierende Netze erlaubt. Ausserdem ist es möglich, nach Belieben zuerst den einen oder zuerst den andern Flügel des Netzes zum Einklappen zu bringen, je nachdem der Hebel nach dieser oder nach jener Seite geworfen wird. Es handelt sich also um eine vorzüglich ausgebaute Anlage.

Im Gegensatz zu diesem Vogelherd mit seinen «reti orizzontali» zeigt der zweite Fangplatz, etwa 480 m hoch auf dem Hügel von San Bartolomeo gelegen, einen *Roccolo*, also eine in jahrzehntelanger Pflege durch künstlichen Schnitt behandelte Baumanlage mit Vertikalnetzen nach Art unserer Spiegelnetze. Wir finden da einen ziemlich niedrig gehaltenen Eichenbestand mit dachförmiger Laubkrone und pfahlartigen Stämmen, an denen die Netze aufgehängt werden; im Hintergrund aber eine halbkreisförmige hohe Spalieranlage, ebenfalls von Eichen, die allerlei Bäume und Gebüsch einschliesst. Etwas hinter dem Kreismittelpunkt dieses Halbkreises liegt die Versteckhütte des Fängers, der nicht durch Locken, sondern nur durch die ausgehängten Käfigvögel und durch Futter die Vögel in diesem für Drosseln usw. sehr günstigen Laubholz zusammenzuziehen sucht. Wenn dies geschehen ist, verlässt der Fänger seine Hütte und wirft unter Raubvogelgeschrei einen Ast in die Höhe, so dass die erschreckten Vögel in die Tiefe des Gebüsches stürzen und sich dort in den Spiegelnetzen

³⁾ Das entspricht der ausgezeichneten Konstruktion dieser italienischen Fanganlagen. Einzelnes über die Technik (auch der unten erwähnten Fangverfahren) siehe K. Glasewald, Vom Vogelfang in Italien (Naturforscher IV 1927 H. i. p. 22—28), ebenso in Sunkel, Der Vogelfang für Wissenschaft und Vogelpflege, Hannover 1927 (wo auch der Aufsatz von Glasewald abgedruckt ist).

fangen, vor allem aber in den hohen Spiegelnetzen der spalierartig aufgebauten Roccoło-Anlage. Diese Fangeinrichtung war zur Zeit unseres Besuchs noch nicht in Betrieb; sie lohnt sich erst dann, wenn der Drosselzug einsetzt.



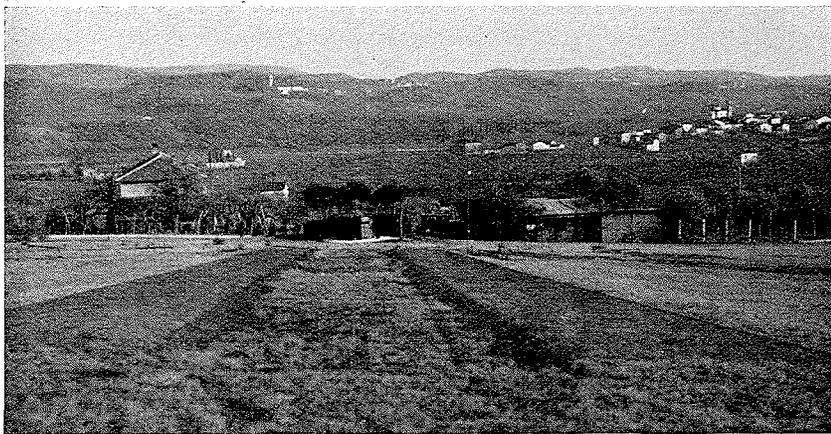
Roccoło von San Bartolomeo.

Man erkennt vorn die zugestutzten Bäume, hinten den Rundgang des Roccoło mit dem spalierartigen Zuschnitt. Netze sind nicht angebracht.

Diese Fanganlagen sind ebenso wie der von der Station wenigstens früher benützte Roccoło am Passo di Spino (etwa 7 km N von Salò, 1180 m hoch) nicht Besitz des Osservatorio, sondern sie sind gemietet, ebenso wie der Vogelfänger. Die Ergebnisse sind ausgezeichnet; das verbürgt ja schon die Geschichte dieser Fangplätze⁴⁾. Es ist auffallend, dass zwar viele hundert Vögel aus dem Gardaseegebiet und westlich davon (Kreuzschnäbel, *Loxia curvirostra* L., z. B. bis aus Portugal) zurückgemeldet sind, dass aber Nachrichten aus dem Osten und Norden ganz fehlen, obwohl doch die Durchzügler aus diesen Gebieten kommen — ein sehr sprechender Hinweis auf die Bedeutung des volkstümlichen Kleinvogelfangs. Diese planmässige Fängerei der Station bringt nicht nur wichtige Beiträge zur Kenntnis des Vogelzuges in diesem eigenartigen Gebiet (der nach Duse weitgehend durch die Alpen leitliniengemäss beeinflusst wird), sondern wir erhalten durch sie auch beachtliche faunistische Aufschlüsse. Dr. Duse konnte uns in seiner Wohnung allerlei gekäftigte Seltenheiten zeigen, so ein Pärchen Karmingimpel (*Erythrinus erythrinus*), eine Lerchenspornammer ♂ (*Calcarius lapponicus*), ferner einen Rotkehlpieper (*Anthus cervinus*), die alle hier gefangen wurden. Es sei

⁴⁾ A. Duse e A. Toschi, Contributo allo Studio delle Migrazioni dell' Allodola, del Tordo e del Fringuello (Ricerche di Zoologia applicata alla Caccia I, 1930), und A. Duse, Osservazioni sulla Migrazione dei Silvani inanellati all' Osservatorio Ornitologico del Garda nell' Autunno 1929 (ebenda II, 1930).

erwähnt, dass Dr. Duse eine recht gute Lokalsammlung selbst präparierter und durchweg aufgestellter Vögel mit allerlei Seltenheiten besitzt, so mit Schmarotzer-Raubmöve (*Stercorarius parasiticus*), mit Flamingo (*Phoenicopterus ruber antiquorum*) und mit Provence-Grasmücke (*Sylvia undata*). Beutelmeise (*Remiz pendulinus*) und Bartmeise (*Panurus biarmicus*) werden als Brutvögel des Gardasees gezeigt. Schwarzkehliger Wiesenschmätzer (*Saxicola rubicola*), den wir am 25. März oberhalb Genua auf dem Righi und am 27. März im Forum Romanum (innerhalb Roms) singen hörten, ist auch hier verbreitet und überwintert. Die Grau-Ammer (*Emberiza calandra*), deren Bild uns etwa mit dem norddeutschen Flachland unzertrennlich verbunden erscheint, brütet hier in den stark hügeligen Voralpen bei Salò regelmässig.



Ein Blick über den Fangplatz der Vogelherde von San Felice. Im Hintergrund die Fanghütte (vgl. Abb. 1), vorn das längste der Netze, gespannt.

Die zweite, 1930 begonnene Station Italiens ist das «Osservatorio Ornitologico Castelfusano Roma». Sie ist eine Gründung der Federazione Nazionale Fascista Cacciatori Italiani, also einer Jagdgesellschaft. Bei der Finanzierung ist das Landwirtschaftsministerium beteiligt. Auf das wissenschaftliche Programm hat das Zoologische Institut der Universität Rom Einfluss. Die oben genannte Gesellschaft ist dem Comitato Olimpico Nazionale Italiano angegliedert, einer alle Organisationen sportlicher Art umfassenden Stelle, die durch die Aufschrift «Caccia Roma C. O. N. I. . .» selbst auf den Ringen der Station zur Geltung kommt. Die Station ist in erster Linie Verdienst des Fürsten Francesco Chigi in Rom, der sein 2300 ha grosses Besitztum am Strande südlich von Ostia zum Schutzgebiet erklärt und für die Arbeit der Vogelwarte zur Verfügung gestellt hat. Er ist ihr offizieller Leiter; für die wissenschaftliche Arbeit ist ihm Dr. Ada Agostini (Zool. Inst. Rom) und für die technische Ausführung Dr. Mario Rotondi von der Federazione Nazionale Fascista Cacciatori Italiani (Rom, Via Borgogna 47) zur Seite gestellt. Dr. Rotondi

fährt zur Zugzeit täglich nach Castelfusano. Wir fanden in ihm und Fürst Chigi zwei sehr freundliche und kenntnisreiche Führer, die uns am Vormittag des 28. Februar auf der neuen Autostrasse Rom-Ostia zu dem 25 km entfernten, S von Ostia gelegenen Castelfusano brachten. Die Strasse führte dem Tiber entlang, an dem sich Scharen von Kapuzinermöven (*Larus melanocephalus*) tummelten (während, nach Fürst Chigi, Lachmöven und Zwergmöven, *L. ridibundus* und *minutus*, weit mehr an der Küste bleiben). Die Schwarzkopfmöven waren grösstenteils noch im Winterkleid, doch konnten wir einmal deutlich eine schwarze Fläche am Kopf entdecken. Ihr Flug ist etwas leichter als bei der Lachmöve. — Wir verliessen die Autostrasse und bald auch die weiten Wiesenflächen, um nun einen Wasserarm zu überqueren, der das Schutzgebiet von Castelfusano auf der Nordseite einfasst; ein Ueberrest eines grossen Sees, der sich früher zwischen Rom und Ostia erstreckt hatte. Das Gebiet des Fürsten Chigi grenzt im Süden an das tyrrhenische Meer, im Osten an die königliche Besetzung Castel Porziano und im Nordwesten an ziemlich offenes Wiesen- und Weidengelände. Es ist mit einem wundervollen Pinienwalde bestockt, den wir nach einem kurzen Blick auf das mit Orangen- und Zitronenbäumen umgrenzte Schlosschen von Castelfusano durchfahren. An einem gelblich verputzten, neuerrichteten zweistöckigen kleinen Stationsgebäude mit den Räumen für Bureauarbeiten und Käfigung und mit zwei Nebengebäuden machen wir Halt. Dann geht es weiter in den Wald, unter dessen Pinienschirmen ein üppiges, immergrünes Unterholz gedeiht⁵⁾ und dem Ganzen eine fast urwaldmässige Pracht verleiht. Kein Wunder, dass hier reichlich Wild vorkommt, ausser Wildschweinen auch Dachs und Stachelschwein, dass hier alljährlich 4 oder 5 Paare Schlangeadler (*Circaëtus gallicus*) brüten, ferner südliche Grasmücken (*Sylvia subalpina*, *S. conspicillata*). Ausserdem sammelt sich hier natürlich ein reiches Leben an Durchzugsvögeln an, zumal die leitende Küste angrenzt. Die Station verfügt über einen berufsmässigen Vogelfänger, der eine kleine Reisighütte im Walde aufgeschlagen und rundherum vertikale Spiegelnetze aufgebaut hat; ausser den aufgestellten Lockvögeln ist es auch hier die Nachahmungskunst (mittels Pfeife), die die überhinziehenden Drosseln zum Einfallen bringt. Sie fangen sich dabei in den Spiegelnetzen. An einem Weg senkrecht zur Zugrichtung sind ebenfalls Spiegelnetze aufgestellt, aber (wohl 200 m weit) fortlaufend in gerader Linie, denn sie gelten den Vögeln, die die Schneise überfliegen und in das Unterholz eindringen wollen. Eine besondere Aufgabe der Station in Castelfusano ist das Studium des Zugs der Wachtel (*Coturnix coturnix*), die im April hauptsächlich mit Ost- und Südwinden aus offener See zu kommen pflegt, wie übrigens an weiten Strecken der Westküste Italiens, aber nicht im nördlichen Teil; ihre Herkunft muss wohl in Tunesien liegen. Diese Wachteln fallen am Strande ein.

⁵⁾ Wir nennen, nach freundlicher Bestimmung durch Fürst Chigi, für den Botaniker die Namen *Asphodelus ramosus*, *Smilax aspera*, *Quercus ilex*, *Pistacia lentiscus*, *Cistus salvifolius*, *Daphne gnidium*, *Arbutus unedo*, *Erica arborea*, *Phillyrea angustifolia*, *Rosmarinus officinalis*, *Juniperus macrocarpa*, *J. phoenicea*.

Hier wurde ein kleines zweistöckiges Haus erworben, das früher der Küstenüberwachung durch die Zollverwaltung diente, und längs der Küste wurden Eisenstangen zum Tragen der gegen 4 m hohen Wachtelnetze errichtet. Sie sperren die Küste gewissermassen gegen die einfallenden Vögel ab. Im ersten Jahr der Arbeit wurde verhältnismässig spät begonnen, auch wurde nur 200 m weit Netz aufgestellt, und trotzdem konnten 130 Wachteln beringt und einige Ergebnisse erzielt werden⁶⁾. Als wir das Dünen Gelände betreten — das einen (im Vergleich zu den deutschen Küsten) ziemlich humösen Sand führt und als einzige Pflanze *Juniperus macrocarpus* erträgt — ging, am letzten Tag des Februar, eine Wachtel hoch! Sie war verfrüht angekommen. Zweifellos macht sich die Station Castelfusano durch die planmässige Beringung von Wachteln höchst verdient, besonders wenn eine Verarbeitung der dabei abfallenden phaenologischen Ergebnisse hinzugefügt wird. Hier ist eine ausgezeichnete Gelegenheit, um an Hand eines wichtigen und günstigen Objektes der noch immer brennenden Frage des Zugs über See nahezukommen.

Ein Vorzug der italienischen Stationen, der ihrem jungen Alter entspricht, besteht in der geringen Inanspruchnahme ihres Bureaus, zumal Ringe an Mitarbeiter nur in recht kleinem Umfug verschickt werden. (Dieser Belastung der Bureaus der grossen Vogelwarten, so für die Vogelwarte Rossitten im Jahr 1930/31 durch 4500 Briefziffern, entsprechen die Erfolge ja insofern nicht, als gerade die «kleinen» Mitarbeiter viel Mühe verursachen. Wir suchen durch Verwendung vervielfältigter Vordrucke Arbeit zu sparen, so weit möglich, ohne die Verbindungen zu gefährden.) So arbeiten diese italienischen Anstalten zweifellos sehr wirtschaftlich, um so mehr, als bekanntlich die Beringung von Altvögeln immer mehr lohnt als die von Nestjungen und als die Anstellung erfahrener Vogelfänger verhältnismässig sehr hohe Fangzahlen sichert. Die Beobachtungen in Italien waren uns ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Vogelwarten die eigenen Fanggelegenheiten so weit als möglich ausbauen müssen, selbst wenn die Lage für diesen Zweck verhältnismässig nicht sehr günstig ist. In gut vom Zuge besuchten Gebieten lohnt es, in Ergänzung der Trichterreusen und Spiegelnetze, soweit möglich die in Italien verwendeten Fanganlagen anzuwenden und vor allem die Ausbildung besonderer Fänger zu fördern. Es ist freilich nicht leicht, diese Verhältnisse hier, wo die Tradition fehlt und gewisse Schwierigkeiten entgegenstehen, in kurzer Zeit einzuführen.

⁶⁾ Nach freundlicher Nachricht von Fürst Chigi wurden im Jahr 1931 Netze in der Gesamtlänge von 1050 m verwendet und bis zum 5. Mai 193 Wachteln und etwa 100 andere Vögel (Turteltaube, Wiedehopf, Rotkopfwürger, Steinschmätzer, Ziegenmelker u. a.) gefangen. Weiter heisst es, dass 5 Wachteln am andern Tag im Bereich der Adriatischen Küste (Ancona usw.) in nordöstlicher Fortsetzung ihres Wanderwegs gefunden sind, ferner 5 Wachtelhennen drei Monate nach der Beringung (also August/September 1930) in der norditalienischen Ebene, wo sie vermutlich gebrütet hatten.